

# Oberösterreichische Heimatblätter

Jahrgang 2

Hest 1

Jänner-März 1948

## Inhalt

	Seite
Ludwig Weinberger: 100 Jahre Eiszeitsforschung in Oberösterreich . . . . .	1
Dr. Franz Pfeffer: Die Anfänge des ständigen Theaters in Linz. Zur Linzer Theatergeschichte des 18. Jahrhunderts . . . . .	24
Dr. Robert R. v. Srbik: Drei Lieder auf den Tod Kaiser Maximilians I. (1519) . . . . .	39
Dr. Ernst Burgstaller: Die Leiter als Sinnbild. Belege aus Oberösterreich . . . . .	46

## Bausteine zur Heimatkunde

Dr. Gustav Brachmann: Der Bislwiss . . . . .	53
Anton Rosenauer: Verschwundene Kleinkirchen im Bezirk Eferding . . . . .	61
Karl Radler: Vom Grubentraut . . . . .	65
Dr. A. Achleitner: Der Schelm von der Rabensteinmühle . . . . .	67

## Lebensbilder

Dr. O. Wuhel: Karl Graf Chorinsky . . . . .	68
---	----

## Heimatpflege

Dr. Adolf Müller: Das Heimathaus der Stadt Steyr nach seiner Wiederherstellung . . . . .	72
Hofrat Dipl.-Ing. Alfred Sighartner: Vom heimatlichen, bodenständigen, landschaftsgebundenen Bauen . . . . .	79

## Berichte

Dr. Eduard Straßmayer: Die oberösterreichischen Bibliotheken im Kriege und in der Nachkriegszeit . . . . .	86
Im Zeichen Adalbert Stifters . . . . .	90
Schrifttum . . . . .	91
Verzeichnis der oberösterreichischen Neuerscheinungen . . . . .	95

## Jährlich 4 Heste

Zuschriften für die Schriftleitung (Beiträge, Besprechungsstücke) an Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Zuschriften für die Verwaltung (Bezug) an die Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Verleger und Eigentümer: Verlag des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstr. 7

Herausgeber und Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Druckstöcke: Kliischeeanstalt Franz Krammer, Linz a. D., Klammsstraße 3

Druck: Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Groschen besitze, um zu zahlen. Er fügte aber hinzu, daß der Wirt es nicht zu bedauern habe, ihn bewirret zu haben, denn er werde heute noch hundertsach entschädigt werden. Den Wirt, der weniger über die Zechprellerei als solche, als vielmehr über die anmaßend große Zech empört war, beruhigte dieses Versprechen nicht, sondern machte ihn nur noch wütender und seine Flüche begleiteten den Burschen länger, als er sie hören konnte.

In der ersten Stunde nach Mittag aber sah der erstaunte Wirt, wie die Wege, die auf sein Haus zuführten, von Menschen wimmelten, und bald fehlte es an Tischen und Stühlen und bald auch — leider — an Speise und Trank.

Und die Leute erzählten: In den Mittagsstunden war ein Handwerksbursche nach Buchheim gekommen und hatte einen, der ihm gerade begegnete, gefragt, ob er es schon gehört habe: der überhängende Felsen, unter dem die Rabensteinmühle erbaut war, sei abgebrochen und auf das Haus gestürzt. Bald erzählte es einer dem anderen, ohne schließlich die Herkunft der Nachricht zu kennen, und so wanderten die Buchheimer und die sonst noch von dem einzigartigen Ereignis Kunde erhalten hatten, in den ersten Nachmittagsstunden zur Rabensteinmühle, die nie vorher und nie später so viele Gäste gesehen hat.

So hat der Schelm seine Rechnung beglichen oder vielmehr beglichen lassen.

Dr. A. Achleitner (Gmunden)

\*

## L e b e n s b i l d e r

### Karl Graf Chorinsky

Aus dem reichen Arbeitsfeld der österreichischen Rechtsgeschichte ragen drei Leistungen des 19. Jahrhunderts besonders hervor. Zwei davon haben bleibende Wertschätzung errungen: die Ausgabe der österreichischen Meistümer, von der Wiener Akademie der Wissenschaften am 7. 1. 1864 beschlossen, heute noch nicht vollendet, und die Landgerichtskarte des historischen Atlas der österreichischen Alpenländer, von dem St. Florianer Historiker Chmel im Jahre 1847 angeregt und um die Jahrhundertwende schließlich von Eduard Richter in Arbeit genommen. Die dritte bedeutende rechts historische Unternehmung, die Chorinsky-Gammlung lithographierter Mitteilungen und Abschriften, betreffend neuere österreichische Rechtsquellen, ist mit dem Tode ihres Begründers Karl Grafen Chorinsky<sup>1)</sup> [† 10. Juli 1897] in Vergessenheit gesunken. Persönlichkeit und Werk verdienen ihren Platz in Oberösterreichs Ehrentafel. Das Werk für sich ist ein von starkem wissenschaftlichen Leben erfüllter torso, der Erweckung und Vollendung verlangt. In ihm ist ein Programm eingeschlossen, das wertvolle Früchte zeitigen könnte.

Das Geschlecht der Chorinsky war polnischer Herkunft, hatte sich im 15. Jahrhundert in Mähren ansässig gemacht und stellte seinen Landesherren viele treue Staatsdiener, die mit

<sup>1)</sup> Die Quellen zu diesem Aufsatz sind: Graf Karl Chorinsky, Die Erforschung der österreichischen Rechtsquellen des 16. und 17. Jahrhunderts (Linz 1895); Theodor Motloch, Carl Graf Chorinsky, Ein Nachruf (Wien 1898); Gothalsches Genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser (1898), S. 208 ff.

wechselnden Wirkungsstätten auch die Wohnstätte änderten. Die Tatsache, daß Graf Chorinsky am 18. Oktober 1838 zu Linz geboren wurde, knüpft nur einen äußerlichen Faden zwischen seiner Person und dem Lande ob der Enns. Die wissenschaftliche Arbeit des Mannes hat diesen Faden zum breiten Band werden lassen.

Der Lebenslauf des Grafen kann in drei Abschnitte betrachtet werden, wobei die Kindheit unberührt bleibt. Dem Studenten gab der lebendige Geist der Wiener Universität nach 1848 die ersten Anregungen. Der junge Beamte begann seine Laufbahn zunächst im Justizdienst der Reichshauptstadt. Er trug eine denkbar ernste und weit aufgeschlossene Berufsgesinnung. Jede interessante Rechtsfrage wurde sofort nach ihren Wurzeln und Verzweigungen untersucht. Von selbst mußte er so auf den Weg der fachwissenschaftlichen Schriftstellerei gelangen. Es entstanden Arbeiten über den Wucher in Österreich, über das Institut der Verlassenschafts-Abhandlung, das Vermögensrecht Niederösterreichs im 16. Jahrhundert und über den Exekutivprozeß. In ihnen verbanden sich bereits modernrechtliche Fragen mit rechtsgeschichtlicher Forschungsmethode. Graf Chorinsky öffnete sich auf diese Weise selbstständig den Zugang zum Codex Austriacus und den damals tatsächlich noch verstaubten Handschriften des niederösterreichischen Landesarchivs. Völlig auf sich gestellt begann der Jurist die hohe Bedeutung der historischen Arbeitsmethodik zu begreifen und sahte damals schon den Entschluß, der sein Leben bestimmen sollte, an der österreichischen Rechtsgeschichte des 16. und 17. Jahrhunderts zu arbeiten.

Diese wissenschaftliche und berufliche Vorbereitungszeit, der erste Lebensabschnitt, wurde 1880 durch die verantwortungsvolle Tätigkeit eines Landeshauptmannes von Salzburg abgelöst. Ein Jahrzehnt stand Graf Chorinsky in dieser Stellung. Die ihm eigene Genauigkeit des Arbeitens zeichnete auch sein verwaltungsrechtliches Wirken aus. Reformpläne zum Agrarrecht, den Fischereirechten und zum Gewerbebesen des Bischofslandes wurden von ihm erwogen und die Untersuchungen dazu bis in das 16. Jahrhundert zurückgeleitet.

Um Jahre 1890 erfolgte die Rückkehr nach Wien mit der Ernennung zum Präsidienten des Wiener Oberlandesgerichtes und der auszeichnenden Berufung zum Mitglied des Herrenhauses. Die alte Neigung zu rechtsgeschichtlichen Forschungen konnte in diesem dritten Lebensabschnitt reißen. Ihr sichtbares Ergebnis und bedeutsames Erbe sind die zahlreichen Bände der Sammlung Chorinsky.

Wie entstand dieses Werk, welcher Inhalt ist in ihm, welche Ansichten darüber blieben uns von Graf Chorinsky selbst überliefert und welche Bedeutung hat es für Österreich?

Dr. Theodor Motloch, der wichtigste Mitarbeiter des Grafen, gibt in klarer Formulierung die wissenschaftlichen Motive in dem Nachruf bekannt, den er 1898 dem Toten widmete. Er spricht darin aus, daß die Forschungsarbeit Chorinskys in seinem Berufsethos wurzelte. Das moderne Recht sollte in seiner Rechtsentwicklung begriffen werden, um rechtsköpferisch in die Zukunft wessen zu können. Alles Arbeiten entsprang der Überzeugung, daß „die lebendige Erfassung des Rechtes ohne genaue Kenntnis seiner historischen Entwicklung nicht zu erreichen sei“ (Nachruf S. 11). Alle modernrechtlichen Wurzeln wurden im 16. und 17. Jahrhundert gefunden, die belte damals wie heute rechtsgeschichtlich eine *terra incognita* waren. So wuchs das Wunschbild nach einer österreichischen Rechtsgeschichte dieser Zeit. Ein hohes Ziel! Höher aber noch die wissenschaftliche Folgerichtigkeit des Denkens, die auf alle Augenblickserfolge verzichtete und den bescheidenen Weg des Quellsammelns beschritt, um für die zukünftige schöne Straße erst einmal das gebiegene Baumaterial herbeizuschaffen. Die Methodik dieses Sammelns muß wieder als sehr klug bezeichnet werden. Sie schrieb Beschränkung auf das enge landschaftliche Gebiet der Erzherzogtumer Österreich ob und unter der Enns vor, schlug ihre Schreibstube im niederösterreichischen Landesarchiv auf und wies auf die oberösterreichischen Archivbestände hin. Heute erscheinen alle diese Entschlüsse als Selbstverständlichkeiten, damals waren sie eigenständige Gedanken.

Um seinen Plan ausführen zu können, zog Graf Chorinsky einen größeren Kreis junger Juristen an sich, die er zur entfagungsvollen Arbeit des Sammelns anzuliefern verstand, denen er, wie Dr. Motloch selbst erzählt, etwas von seiner Begleiterung übertragen konnte. Aus einer Fülle von Quellenmaterial, nach Durcharbeitung einer Handschriftensammlung des niederöster-

reichischen Landesarchivs, die einstens Hans Wilhelm von Schönkirchen angelegt hatte, entstand der „Anlageplan“ des Werkes. Die Herausgabe aller Landesordnungen wurde das Ziel des Unternehmens.

Was waren die Landesordnungen? Jeder Versuch einer Definition in engem Rahmen wird Verwirrung stiften. Das beste Verständnis wird wohl durch Wiedergabe der Kapitelüberschriften der Landesordnung des Landes ob der Enns (Anfang 17. Jahrhundert)<sup>2)</sup> erreicht:

1. Von den landständten, officiern, auch deren personen vnd ämbtern.
2. Von gerichtlichen processen in ordinari vnd extraordianri verfahrungen.
3. Von contracten vnd was denselben anhängig.
4. Von testamenten vnd letsten willen.
5. Von erschafften ohne testament ab intestato.
6. Von lechen.

Diese Texte der Landesordnungen waren die wichtigsten Rechtsbücher ihrer Zeit bis zu den Tagen Maria Theresias und Josephs II. Sie wurden in mühseligen Entwürfen von ständischen Kommissionen beraten, meist von einem besonders begabten Geist dann versetzt, vom Landesherrn teilweise verworfen, teilweise sanktioniert, wieder umgearbeitet und in diesem fließenden Zustande als einzige schriftliche Unterlagen bei den Gerichten gebraucht.<sup>3)</sup>

Die Quellengeschichte musste deshalb zum zweiten Aufgabenkreis der Sammlung werden. Graf Chorinsky und seine Mitarbeiter kamen dabei in ihren Ergebnissen sehr weit. Hinter den Texten wurden die Namen der Textschöpfer gefunden und näher beleuchtet. Ein müheloses, bedeutendes Werkstück in der Geschichtsschreibung unserer Vorfahren im 16. und 17. Jahrhundert konnte aufgezeigt werden. Nur die wichtigsten Namen seien hier wiedergegeben: „Belger in das Landrechtsbuch Ferdinand I.“ — Caspar Straßer 1540 — Bernhard Walther — Pädler'scher Entwurf — ständisches Aristokratentum Reichhardts Steeln von Schwarzenau — Johann Baptist Guttinger von Thurnhof — Dr. Abraham Schwarz im Lande ob der Enns. Heute sind diese Gestalten noch nicht klarer gezeichnet, als sie es damals waren.

Um Jahre 1894 hielt Graf Chorinsky vor dem Juristenverein zu Linz einen ausführlichen Vortrag über sein Arbeitsgebiet und seine rechtsgeschichtlichen Ansichten. Beispielgebend ist der Idealismus, der durch die Sähe hindurch zu spüren ist und den spröden Stoff immer wieder zu Lebendigkeit zu steigern versteht. Was Dr. Theodor Motzloch wenige Jahre später zum Inhalt seines Nachrufes machte, wurde von ihm damals ebenso klar ausgesprochen: Hauptfrage seines Lebens sei gewesen, „welches Recht denn eigentlich vor dem bürgerlichen Gesetzbuche in Österreich gegolten habe“. Die beiden Erzherzogtümer Österreich ob und unter der Enns erschienen ihm würdig zum Ausgangspunkt seines Forschens, weil sie im 16. Jahrhundert das kulturell fortgeschrittenste Gebiet des deutschen Reiches waren, weil sich alle Bildungselemente der Zeit damals in Österreich, dem Kern eines Weltreiches, trafen und deshalb auch ein vorbildlicher Stand der Rechtswissenschaft angenommen werden darf. Tatsächlich habe ihn der vorzügliche Wert aller juristischen Werken dieser Zeit sehr angezogen. Unfehlbar sei in ihm die Überzeugung gewachsen, daß die Quellen vieler Rechtsfälle des Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuches in den juristischen Werken des 16. und 17. Jahrhunderts liegen, daß aus diesem Grunde „die unschätzbaren Vorzüge unseres Bürgerlichen Gesetzbuches eben in der 300jährigen Vorbereitung dieses Meisterwerkes zu finden sind.“ Ist die Rechtsgeschichtsforschung über diesen wertvollen Standpunkt hinausgewachsen, ja hat sie ihn wenigstens erhalten? Leider muß diese Frage vernichtet werden. Für Graf Chorinsky ist es aber ein bleibender Nachruhm.

Bei diesem Vortrag zu Linz entwarf der Forscher auch ein interessantes Bild der obderennischen Landesordnung, das in allen Zügen beibehalten werden kann. Er verband damit seinen

<sup>2)</sup> O.-ö. Landesarchiv, Ständisches Archiv, Handschriften, Bd 108 (Landtafel).

<sup>3)</sup> Vgl. Mischler-Ulbrich, Österreichisches Staatswörterbuch, Bd 3, 2. Aufl. (Wien 1907) S. 348 ff (Motzloch, Landesordnungen und Landhandfesten I Österreichische Länderegruppe), und die Abhandlungen „Anmerkung 1.“

Namen fest mit der oberösterreichischen Landesgeschichte, für die er ein wichtiges Kapitel eröffnete und für die weitere Niederschrift dieses Kapitels entscheidende Richtlinien gab. Jede heutige Forschung über die oberösterreichische Landesordnung müßte an ihn anknüpfen. Er hat ihr die mühevolle Vorarbeit geleistet, die jetzt nur mehr Ausführung und Einzelsforschung brüchte. Graf Chorinsky legte schon fest, daß in Oberösterreich die juridische Kodifikationsstätigkeit des 16. Jahrhunderts in vielen Punkten anders war als in Niederösterreich. Wir finden nicht diese Vielzahl von Entwürfen, diese Verwirrung der sich ständig ablösenden Fassungen. Die Arbeit setzte freilich erst im späteren 16. Jahrhundert ein, stand aber bald nach ersten Anfängen ihren Meister in dem Rechtsgelehrten und praktischen Juristen Dr. Abraham Schwarz, der von auswärts kam und als Landfremder ein großes bürgerliches Werk schuf. Die Erforschung des Bildungsganges dieses Mannes, seine Persönlichkeit und Herkunft, galten deshalb Graf Chorinsky besonders wichtig zum Erkennen von Wesen und Eigenart des obderennsischen Gesetzwerkes. Seine Anregungen verwertete Dr. Kradowitzer zu einem längeren Zeitungsartikel, in dem einige urkundliche Belegstellen über diesen frühen Juristen des Landes zusammengestellt wurden.<sup>4)</sup> Zu weiteren Ergebnissen ist die heimatliche Rechtsgeschichte bis heute nicht gelangt. Aus dem ständischen Archiv im oberösterreichischen Landesarchiv wird in dieser biographischen Frage sicherlich noch viel zu gewinnen sein. Als weitere methodische Notwendigkeit forderte Graf Chorinsky die Sammlung der vielen Handschriften der Landesordnung, ihren Vergleich und die Erstellung eines Idealtextes. In der Würdigung des obderennsischen Gesetzwerkes fand der Forsther schöne Worte. Er hob hervor, daß in ihm die Eigenart des Landes voll zum Ausdruck käme, und betonte, daß sein juridischer Wert über die niederösterreichischen Fassungen zu stellen sei, daß sogar der obderennsische Text auf spätere Versuche in Niederösterreich unter Leopold I. gewirkt habe. All diese Angaben wären gewißlich genug, um zur Fortsetzung der Chorinsky'schen Arbeit anzuregen.

Die heimatliche Rechtsgeschichte hat erst in jüngster Zeit durch die Untersuchungen von Dr. Klein-Bruckswaiger über Welt Stahel und seinen Landtafalentwurf einen weiteren Schritt über diese Ergebnisse hinaus gemacht.<sup>5)</sup> Dem Kernproblem selbst, der Landesordnung, ist sie bis heute nicht gerecht geworden.

Zu erwähnen bleibt noch die Einsicht, die Graf Chorinsky über die Wirksamkeit der Landesordnung gewann. Er stellte fest, daß der Text auch ohne kaiserliche Sanktionsierung als Gewohnheitsrecht im Lande galt und damit ein praktisches Gesetzbuch, nicht allein ein theoretisches Werk war.

Überblickt man zusammenfassend all diese Forschungsergebnisse, so muß man sie für die oberösterreichische Landesgeschichte als bedeutend und sehr ausbaufähig bezeichnen. Ein wertvolles Vermächtnis liegt hier unberührt. Der damalige Landesgerichts-Präsident in Linz Derleth erließ wohl am 26. Februar 1895 einen Aufruf an die oberösterreichischen Juristen, die Chorinsky'schen Anregungen aufzugreifen und eine ähnliche Arbeitsgemeinschaft zu bilden, wie sie in Niederösterreich seit Jahren wirkte. Nichts ist bekannt, daß dieser Ruf tieferes Gehör gefunden hätte. Die Bände der Sammlung Chorinsky sind heute wenig beachtete Archivstücke, der Name Chorinsky selbst ist höchstens einem kleinen Kreis bekannt. Nur im Salzlammergut blieb er erhalten durch die Chorinsky-Klaue im Weissenbachtal, das bei Anzenau vom Trauntal aufgenommen wird; die Klaue ist eine zu Anfang des 19. Jahrhunderts erbaute Holzschwemmworrichtung. Doch betrifft diese zufällige Erinnerung nicht den Rechtshistoriker Chorinsky, sondern seinen Großvater Ignaz Karl Chorinsky<sup>6)</sup>, der als Hofammerpräsident diese Anlage einstmais besuchte.

Dr. O. Wuhel (Linz)

<sup>4)</sup> Ferdinand Kradowitzer, Dr. Abraham Schwarz, Linzer Zeitung Nr. 58 vom 10. 3. 1895.

<sup>5)</sup> Franz Klein-Bruckswaiger, Welt Stahels erster Landtafalentwurf für Österreich ob der Enns, Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines Bd 92 (Linz 1947) S. 215 ff.

<sup>6)</sup> Carl Schraml, Das oberösterreichische Salinentwesen von 1818 bis zum Ende des Salzamtes im Jahre 1850 (Wien 1936) S. 6, 114, 374.